

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Von der Oktober-Revolution bis zum Brester Friedens-Vertrag**

**Trockij, Lev Davidovič**

**Berlin, [circa 1918]**

Die ersten Tage des neuen Regimes

**urn:nbn:de:bsz:31-92153**

übrig, als es den linksstehenden Sozialisten-Revolutionären zu überlassen, ihre Nachbarn rechts zur Rückkehr in das Lager der Revolution zu überreden; aber solange sie dieses hoffnungslose Geschäft betrieben, hielten wir uns für verpflichtet, die ganze Verantwortung für die Regierung ungeteilt auf unsere Partei zu wälzen. Die Liste der Volkskommissare war ausschließlich aus Bolschewiki zusammengesetzt. Darin lag entschieden eine gewisse politische Gefahr: der Uebergang war zu kraß, — man denke nur daran, daß die Führer dieser Partei noch bis zum letzten Tage laut Paragraph 108, d. h. wegen Landesverrat, unter Anklage standen. Aber es gab keine andere Wahl. Die anderen Sowjetparteien schwankten und entzogen sich der Verantwortung, sie zogen es vor, eine abwartende Position einzunehmen. Zuguterletzt zweifelten wir nicht mehr daran, daß unsere Partei allein eine revolutionäre Regierung zu schaffen imstande sei.

### Die ersten Tage des neuen Regimes.

Die vom Kongreß bestätigten Dekrete über die Landverteilung und den Frieden wurden in einer ungeheuren Anzahl gedruckt und fanden durch die aus den Dörfern eingetroffenen Delegationen sowohl wie durch die Agitatoren, die wir nach den Provinzen und den Schützengräben absandten, eine Verbreitung im ganzen Lande. Gleichzeitig gingen die Arbeiten zur Organisation und Bewaffnung der Roten Garde vor sich. Zusammen mit der alten Garnison und den Matrosen trug diese die schwere Aufgabe des Ueberwachungsdienstes. Der Sowjet der Volkskommissare eroberte eine Regierungsinstitution nach der andern, stieß aber überall auf die passive Resistenz der oberen und mittleren Beamtschaft. Die früheren Sowjetparteien verwandten alle ihre Kräfte, um in diesen Schichten eine Stütze zu finden und die Sabotage der

neuen Regierung zu organisieren. Unsere Feinde waren überzeugt, daß es sich in der Tat um eine Episode handelte, daß die Sowjetregierung morgen, übermorgen oder spätestens in acht Tagen gestürzt sein würde. . . . Im Smolni-Institut fanden sich unterdessen die ersten ausländischen Konsuln und Botschaftsmitglieder ein, ebenso von dringenden laufenden Tagesgeschäften wie von der Neugierde getrieben. Korrespondenten eilten mit ihren Notizbüchern und photographischen Apparaten herbei. Alle hatten es eilig, sich die neue Regierung anzusehen, denn alle waren überzeugt, daß ein paar Tage später es bereits zu spät sein würde.

In der Stadt herrschte vollkommene Ordnung. Die Matrosen, Soldaten und Roten Gardisten benahmen sich in diesen ersten Tagen mit ausgezeichneter Disziplin und stützten das Regime rauher revolutionärer Ordnung aufs beste.

Im Lager unserer Feinde erhob sich die Befürchtung, die „Episode“ könnte am Ende zu lange dauern; zugleich betrieb man in aller Eile die Organisation des ersten Anschlages gegen die neue Regierung. Die Initiative gehörte dabei den Sozialisten-Revolutionären und den Menschewiki. In der vergangenen Epoche hatten sie es weder gewollt noch gewagt, die ganze Gewalt in ihre Hände zu nehmen. Ihrer provisorischen politischen Lage entsprechend begnügten sie sich damit, daß sie innerhalb der Koalitionsregierung als Gehilfen, Kritiker, wohlmeinende Enthüller und Verteidiger der Bourgeoisie funktionierten. Zur Zeit aller Wahlen riefen sie gewissenhaft auf das Haupt der liberalen Bourgeoisie den Fluch herab, um sich dann in der Regierung mit ihr ebenso gewissenhaft zu verbünden. Im Verlauf von sechs Monaten der Revolution kamen sie infolge dieser Politik schließlich so weit, daß sie das Vertrauen der Volksmassen und der Armee endgültig eingebüßt hatten; der Oktoberaufstand entzog ihnen nun mit einem Schlag auch den Staatsapparat. Noch gestern hatten sie sich für die Herren der Situation gehalten; die von ihnen verfolgten Führer der Bolschewiki lebten illegal und versteckten

sich, ganz wie zur Zeit des Zarismus. Und heute besaßen die Bolschewiki die Regierungsgewalt, während die Minister von gestern — die Vermittler und ihre Mitarbeiter — zur Seite geschoben waren und mit einem Schlag jeden Einfluß auf den weiteren Gang der Ereignisse verloren hatten. Die Sozialisten-Revolutionäre und die Menschewiki wollten und konnten nicht glauben, daß dieser jähe Umsturz den Anfang einer neuen Ära bedeutete. Sie wollten glauben und zwangen sich zu glauben, daß hier eine Zufälligkeit, ein Mißverständnis vorliege, das durch einige energische Reden und aufklärende Artikel beseitigt werden könnte. Aber mit jeder Stunde stießen sie auf immer unüberwindlichere Hindernisse. Daher stammt auch ihr blinder, wahrhaft wahnwitziger Haß gegen uns.

Die bürgerlichen Politiker riskierten es natürlich nicht, sich ins Feuer zu wagen. Sie schoben die Sozialisten-Revolutionäre und die Menschewiki vor, die im Kampf gegen uns all die Energie erwarben, die ihnen damals abging, als sie die Partei der Halbregerung bildeten. Ihre Organe verbreiteten immer ungeheuerlichere Gerüchte und Verleumdungen. In ihrem Namen gingen Proklamationen aus, die direkte Aufforderungen enthielten, die neue Regierung zu stürzen. Sie organisierten auch die Beamten zum Zwecke der Sabotage und die Fähnriche — zum Zwecke von Militäranschlägen.

Am 27. und 28. erhielten wir immer weiter von den Armeekomitees, den Stadträten, den Semstvos, den Organisationen von Wilschel (der leitenden Institution des Eisenbahnerverbandes) unaufhörliche telegraphische Drohungen. Der Newski-Prospekt, die Hauptverkehrsader der Bourgeoisie der Hauptstadt, wurde immer belebter. Die bürgerliche Jugend machte sich von der Erstarrung los und entwickelte, — von der Presse angestachelt, — auf dem Newski-Prospekt eine immer größere Agitation gegen die Sowjetregierung. Mit Hilfe des bürgerlichen Publikums entwaffneten die Fähnriche einzelne Rote Gardisten. In den entlegeneren Straßen wurden die Roten Gardisten und die Matrosen einfach abgeschossen. Eine Gruppe

von Fähnrichen bemächtigte sich der Telephonzentrale. Von derselben Seite aus wurden Versuche unternommen, das Telegraphenamt und das Postamt an sich zu reißen. Endlich wurde uns gemeldet, daß drei Panzerautos in die Hände irgend einer uns feindlichen Militärorganisation gefallen waren. Die bürgerlichen Elemente erhoben offensichtlich das Haupt. Die Zeitungen verkündeten, daß unsere letzte Stunde geschlagen habe. Die unsrigen hatten einige Geheimbefehle aufgefangen, aus denen hervorging, daß gegen den Petrograder Sowjet eine Kampforganisation geschaffen worden wäre, in deren Mitte das sogenannte „Komitee zum Schutz der Revolution“ stand — ein Komitee, das vom Stadtrat und dem Zentral-Exekutivkomitee in seiner alten Zusammensetzung geschaffen worden war. Hier wie dort dominierten die rechtsstehenden Sozialisten-Revolutionäre und die Menschewiki. Diesem Komitee stellten sich Fähnriche, Studenten und viele gegenrevolutionäre Offiziere zur Verfügung, die hinter dem Rücken der Vermittler den Sowjets den Todesstoß zu versetzen suchten.

### Der fährichsaufstand vom 29. Oktober.

Als Stützpunkt für die Organisation der Gegenrevolution dienten die Fähnrichschulen und das „Ingenieur-Schloß“, in denen eine ziemlich große Anzahl Waffen und Kriegsvorräte konzentriert waren und von denen die Anschläge gegen die revolutionäre Regierung ausgingen.

Truppen von Roten Gardisten und Matrosen umringten die Fähnrichschulen, schickten Unterhändler dahin und forderten die Ablieferung der Waffen. Als Antwort wurde geschossen. Die Belagernden standen unentschlossen herum; um sie versammelte sich Publikum, und hie und da wurden Passanten von abgeirrten Kugeln aus den Fenstern getroffen. Die Zusammenstöße bekamen einen unbestimmten und verzögernden Cha-